

Sigrun Nickel und Vitus Püttmann

Duales Studium

Wachstumsbereich in der Diskussion



Die Verzahnung von beruflicher und akademischer Bildung spielt eine immer wichtigere Rolle. Die Hochschulen müssen sich mit Angeboten darauf einstellen.

Foto: Sassi/pixelio

Das duale Studium gehört zu den stärksten Wachstumsbereichen im Studienangebot deutscher Hochschulen. So zeigt die Datenbank „Ausbildungs-Plus“ derzeit 1.504 Nennungen an, wenn man nach ausbildungs- und praxisintegrierenden Studiengängen sucht. Nimmt man als weitere Kategorie berufsbegleitende Studiengänge hinzu, steigt die Zahl sogar auf 2.051. Und hier beginnt das Problem. In den zurückliegenden Jahren sind kritische Stimmen immer lauter geworden, die eine unzulässige Verwässerung des Begriffs „duales Studium“ bemängeln. Vor diesem Hintergrund hat der Wissenschaftsrat (WR) im Herbst 2013 ein Papier publiziert, in dem eine klare Abgrenzung vorgenommen wird und das seitdem für Diskussionsstoff sorgt. Demnach sollten nur solche Studienangebote als dual bezeichnet werden, die analog zur Philosophie des dualen Berufsbildungssystems eine wirkliche Integration von akademischer und beruflicher Bildung gewährleisten. Studiengänge, die lediglich ein Nebeneinander von Theorie und Praxis ermöglichen, dürften diese Bezeichnung dem WR zufolge also nicht tragen.

Doch die tatsächliche Entwicklung ist davon weit entfernt. Vielmehr belegt eine aktuelle Studie (Kupfer et al. 2014), dass unter dem Label „duales Studium“ häufiger parallel laufende als stringent verknüpfte Studienangebote zu finden sind: „Insgesamt entstand im Rahmen der Fallstudien der Eindruck, dass die Kooperationsbeziehungen zwischen den Akteuren nur gering formalisiert sind beziehungsweise nur bei konkreten Anlässen genutzt werden. Dabei scheinen Formalisierungsgrad und Intensität der Kooperationsbeziehungen entlang der Studiengangtypen abzunehmen – und zwar von ausbildungsintegrierend über praxisintegrierend hin zu berufsintegrierend bis berufsbegleitend“ (ebenda). Doch jenseits des Ringens um definitorische Klarheit macht die Diskussion um das duale Studium auch den generell wachsenden Stellenwert der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung deutlich. Befördert von einem erwarteten Mangel an Fachkräften, steigenden Wissens- und Kompetenzanforderungen in vielen Berufsfeldern sowie einem sich ausdifferenzierenden Bedarf der zunehmend heterogenen Gruppe von Studieninteressierten und Studierenden (Dräger et al. 2014) sind die bisher in Deutschland strikt getrennten Bereiche enger aneinander gerückt. Es entstehen neuartige hybride Bildungsangebote, die mitunter Unsicherheiten und Kritik auslösen. So beobachtet die berufliche Bildung durchaus mit Skepsis eine „Akademisierung der Arbeitswelt“ (Kuda et al. 2012).

Literatur:

Datenbank AusbildungsPlus, abrufbar unter <http://www.ausbildungsplus.de>.

Kuda, E., Strauß, J., Spöttl, G., Kaßbaum, B., Akademisierung der Arbeitswelt? Zur Zukunft der beruflichen Bildung, Hamburg, 2012.

Kupfer, F., Köhlmann-Eckel, C., Kolter, C., Duale Studiengänge – Praxisnahes Erfolgsmodell mit Potenzial? Abschlussbericht zum Entwicklungsprojekt: Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen, Bundesinstitut für Berufsbildung, Wissenschaftliche Diskussionspapiere, Heft 152, Bonn, 2014.

Wissenschaftsrat (WR), Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums, Positionspapier, Köln, 2013.

Dräger, J., Ziegele, F., Thiemann, J., Müller, U., Rischke, M., Khodaei, S., Hochschulbildung wird zum Normalfall – Ein gesellschaftlicher Wandel und seine Folgen, Gütersloh, CHE, 2014, Download unter: www.che.de/downloads/hochschulbildung_wird_zum_Normalfall_2014.pdf.

Erhöhter Bedarf an Transparenz

Ungeachtet der skizzierten bildungspolitischen Diskussionen steigt die Nachfrage nach Studienangeboten, die eine enge Verbindung zu Berufsfeldern aufweisen, kontinuierlich weiter an. Das Feld ist inzwischen so vielfältig, dass es auf Seiten der Interessierten oft an Transparenz fehlt: Woran erkenne ich ein seriöses duales Studienangebot? Was passt zu meiner Situation? Worauf lasse ich mich ein? Für eine erste Orientierung im Bereich des dualen Studiums können einige grundlegende Merkmale verwendet werden. Dazu gehört die Form der mit dem Studium verbundenen Praxistätigkeit. Möglich sind hier eine berufliche oder vollzeitschulische Ausbildung, eine

praktikumsähnliche Tätigkeit in einem Betrieb oder eine reguläre Berufstätigkeit. Kennzeichnend ist zudem, welche Dauer für den Studiengang vorgesehen ist und welchem Zeitmodell der Wechsel zwischen den beteiligten Lernorten, das heißt der Hochschule/Berufsakademie, dem Praxispartner und gegebenenfalls der Berufsschule, folgt. Grob unterscheiden lassen sich dabei:

- ◆ Blockmodelle, in denen Theorie- und Praxisphasen von annähernd gleicher Länge einander abwechseln,
- ◆ Modelle, in denen die Theoriephasen dem klassischen Semester entsprechen und die Praxisphasen in der vorlesungsfreien Zeit absolviert werden, sowie
- ◆ Rotationsmodelle, in denen dieser Wechsel innerhalb jeder Woche stattfindet.

Im Falle von dualen Studiengängen, die eine Ausbildung beinhalten, sind mitunter auch bis zu einem Jahr dauernde, vorgeschaltete Ausbildungsphasen vor Studienbeginn vorgesehen. Das Kernelement des dualen Studiums ist die enge Theorie-Praxis-Verzahnung. Das bedeutet zum einen, dass die Praxisanteile in dualen Studiengängen, sowohl was ihren Umfang als auch was die Intensität ihrer Verbindung mit der Theorie angeht, deutlich über die Praxisanteile anderer Studienformate hinausgehen. Zum anderen sollten Hochschulen und ihre Partnerorganisationen die Kooperation schriftlich vereinbart haben.

Offene Fragen zum dualen Master

In der Regel beziehen sich duale Studienangebote auf den Bachelor-Abschluss und weniger auf den weiterführenden Master-Abschluss. Zwar gibt es hier erste Ansätze, doch ist die Umsetzung mit einer Reihe offener Fragen verbunden. Laut Empfehlungen des WR bindet ein echtes duales Masterstudium „eine Praxisphase oder auch ein Traineeprogramm (zum Beispiel für Absolventen regulärer Bachelorstudiengänge) als Teil der Studienleistung in das Curriculum ein“ (WR 2013). Duale Masterstudiengänge können qua Definition keine Erstausbildung integrieren. Vielmehr handelt es sich dabei um weiterführende praxisintegrierende Qualifizierungen, die zwischen den „Lehrveranstaltungen an der Hochschule und der praktischen Tätigkeit beziehungsweise Berufstätigkeit [...] ein[en] inhaltliche[n] Bezug“ herstellen (Kupfer 2014). Die Grenzen zum berufs begleitenden Studium drohen allerdings auch hier zu verschwimmen: „Studierende, die bereits ein duales Bachelorprogramm absolviert haben, benötigen dagegen einen intensiven Praxisbezug im Zweitstudium womöglich nicht mehr. Viele von ihnen verlangen aber nach einem Angebot zur akademischen Höherqualifizierung, das sie mit ihrer Berufstätigkeit vereinbaren können“ (WR 2013). Eine wesentliche Herausforderung besteht zudem darin, einen ausreichenden Forschungsbezug herzustellen, wenn auch dieser hybride Masterabschluss zu einer Promotion berechtigen soll.

Qualitätssicherung als Herausforderung

Insgesamt stellt sich angesichts der geschilderten Diskussionen und Problemstellungen die Frage nach der Qualitätssicherung im dualen Studium. Parallel zu der Ausdifferenzierung der Studienmodelle hat sich auch ein breites Qualitätsspektrum eingestellt. Dies macht die Überprüfung und Weiterentwicklung bestehender Qualitätsstandards, wie sie insbesondere im Rahmen der Akkreditierung zur Anwendung kommen, zu einer wichtigen Aufgabe für die nahe Zukunft. Wenn das duale Studium seinen eigenen Ansprüchen gerecht werden und seine spezifischen Stärken nutzen will, muss der Mehrwert der Verbindung von theoretischen und praktischen Inhalten deutlich sein und nachhaltig sichergestellt werden. Daraus folgt insbesondere eine schlüssige Verankerung der Theorie-Praxis-Verzahnung im Studienkonzept sowie in den begleitenden Prozessen, den anvisierten Qualifikationszielen und Kompetenzen, der Gestaltung der Lehr-/Lern- und Prüfungsformen sowie der Steuerung des Studiengangs und der Qualitätssicherung. Diesen hohen Anforderungen entsprechen nicht alle dualen Studienangebote.



Dr. Sigrun Nickel ist Leiterin Hochschulforschung beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung.



Vitus Püttmann ist Projektmanager beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung.

Fotos: CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Kontakt:

Dr. Sigrun Nickel
Leiterin
Hochschulforschung
sigrun.nickel@che.de

Vitus Püttmann
Projektmanager
vitus.puettmann@che.de

CHE Centrum für Hochschulentwicklung
Verler Straße 6
33332 Gütersloh
Tel.: +49 5241 97 61 0
Fax: +49 5241 9761 40
www.che.de